

Preussische Zeitung

vorm. im G. S. Weidmann'schen Verlage. (Kallischer Courier.)

Intentionsgebühren für die fünfgepaltene Seite oder deren Raum 15 Pf. 15 Pf. für die 10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. 110. 120. 130. 140. 150. 160. 170. 180. 190. 200. 210. 220. 230. 240. 250. 260. 270. 280. 290. 300. 310. 320. 330. 340. 350. 360. 370. 380. 390. 400. 410. 420. 430. 440. 450. 460. 470. 480. 490. 500. 510. 520. 530. 540. 550. 560. 570. 580. 590. 600. 610. 620. 630. 640. 650. 660. 670. 680. 690. 700. 710. 720. 730. 740. 750. 760. 770. 780. 790. 800. 810. 820. 830. 840. 850. 860. 870. 880. 890. 900. 910. 920. 930. 940. 950. 960. 970. 980. 990. 1000.

Nr 235. Verlag der Actien-Gesellschaft Kallische Zeitung.

Halle, Dienstag, 9. October.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerhar.

1883.

Eine französische Stimme über Kaiser Wilhelm.

Wenn es sich um die Bestimmung der hergebrachten Gestalt selbst die entscheidenden Gegner Deutschlands den Zoll der Bewunderung und Verehrung nicht zu verlagern vermögen, vernehmen wir im 'Pariser Temps'. Der zur Denkmalsweihung auf dem Niederwald enthaltene Berichterstatter dieses diegelehrten, streng republikanischen Pariser Blattes spricht sich über den Einbruch der Persönlichkeit des Kaisers. Er bespricht sich, wenn auch widerwillig, nicht erwehren konnte folgende Bemerkungen: Der Kaiser war der Hauptstamm aller Völker, in der Weltplantheil ist seine Persönlichkeit. Seit seiner Jugendbeschäftigung Jahren hat er einen geradezu erstaunlichen Zug von Gesundheit und Kraft, seine Spur von Ermüdung auf diesen feinen, energiegelassen und gesammelten Gesicht. Die Haltung ist gerade und stromig. Die Physiognomie, gewöhnlich so freundlich und leutselig, zeigt in diesem Augenblick den Ausdruck tiefsten Ernüchtert, spiegelt einen beherrschenden und absichtsvollen Gedanken wieder. Während der sehr langen Ansprache des Grafen Guleuburg bewachte der Kaiser vollkommenen Unverwundbarkeit; seine Brust war des Geschickes zude, seine Bewegungen, die Ermüdung anzeigt; als ob er sich durch die Stimme nicht er seinen Soldaten das Beispiel der Unverwundbarkeit. Hinter einer Reihe von Zuschauern verborgen, konnte ich während einer halben Stunde die Züge dieses wunderbareren Gesichtes beobachten. Sie möchte meine erste Eindrücke lassen an den Helden Gharibaldi, die mich ergriffen, als ich diesen Dichter betrachtete, der den Weltfrieden in den fünfzig Jahren Soldatenmutes trägt. Kaiser Wilhelm kam als der Zypus des glücklichen Menschen und Herrscher betrachtet werden. Er besitzt die einen Vortrefflichkeit und hat schon um 10 Jahre das Lebensalter Ludwig XIV. überfliegen. Er hat nicht nur alle seine persönlichen Wünsche erfüllt, sondern auch die Träume seines Volkes, die hundertjährigen Verheirathungen seines Landes, und die traditionelle Vergeltung seines Volkes. Er hat sein Land im tiefsten Abgrund und er hat die Zeitgeschichte geteilt, die für ein jedes Herz die größte ist, dieses Land mit eigenen Händen auf dem Höhepunkt des Ruhmes und der Macht zu bringen. Er hat Freuden besetzt, gedemüthigt, gerächtigt, geküßt und im Namen dieser seltenen Persönlichkeit des Monarchen und der Napoleon mit vollständiger Freiheit behandelte und gewinnlich er als Sieger in Paris eingezogen. Die Gewalt war für ihn eine erste Aufgabe, ein geheiligtes Ziel; die Willkür derselben erfüllte er mit vollster Uebereinstimmung. Umgeben von der Sanftmuth und Verehrung seines Volkes eilt er in sich jeder den Wohlgeher der Bestätigung der Vorlesung. Die Geschichte bietet kein anderes Beispiel eines so verlässlichen, so unerschütterlichen, so heiligen Gläubigen und so vollkommenen, als das hohe Alter des Kaisers und der gewaltige Lauf der Ereignisse den Kaiser vor dem unabweisbaren Wechsel menschlicher Geschicke sichern zu wollen scheint. Die Geschichte, die in allen Dingen gerad ist, wird den ersten Deutschen Kaiser auf einen großen Platz stellen; die herrliche Einheit ist sein Werk, und sie scheint gemacht, um auch die künftigen Proben zu bestehen.

Recht im Gegensatz dazu steht ein Artikel der St. Petersburgs Dnawitsch, welcher nicht bloß die Feier missbilligt beurtheilt, sondern auch die Weltpresse des Kaisers Wilhelm einer in hohem Grade tadellosen Kritik unterzieht.

Die deutsche S. Petersburgs Zeitung, welche einen Auszug aus dem Artikel bringt, bemerkt dazu, auf die Gefahr hin, wieder einen 'preussischen Offiziosus' an den Kopf zu bekommen, müsse sie sagen, er Ton missbilligt ihn, denn er ist gemein.

Diese Bemerkung ist auch deswegen recht beachtenswert, weil sie zeigt, wie schon die fortschrittliche, reaktionäre und ultramontane Presse den Feinden Deutschlands in die Hände arbeitet, indem sie fast jeden Sachverhalt, dessen der in Deutschland die Politik der Regierung vertritt, als einen 'Offiziosus' hinstellt und den höchsten Waffen einreißt, das hiermit alle kühnsten Scheuflüchtlern des Charakters eines Menschen ausgedrückt sein.

Politische Wochenchau.

Halle, den 8. October.

Das hervorragendste Ereignis der vorletzten Woche, die Nationalfeier auf dem Niederwald, wirft seinen Glanz auch auf die letztgenannte Woche durch die für Deutschland und sein schwermüthiges Oberhaupt überaus ehrenvollen Stimmen der auswärtigen Presse, welche den großartigen Einbruch des Festes in die Gemüthslandschaft der Völker, die sich selbst die französische Prege nicht zu lassen, hat hervorgehoben. Die tief erregten Worte, mit welchen Kaiser Wilhelm der Neubegründer des reichlichen Reiches die Enthüllung einleitete und in denen er nicht nur rückblickend der Thaten gedenkte, welche zu dem Denkmal Anlaß gegeben, sondern auch den kommenden Geschlechtern die Pflicht der Wachsamkeit an's Herz legte, haben in allen patriotischen Herzen lauten Widerhall gefunden und werden, wie die ganz Feier überaus, den v'iden Lauten, welche zugehen waren, unerschütterlich sein. Allgemeine Bewunderung erregte die Freiche und Mäßigkeit, mit welcher der große Kaiser, der unmittelbar vorher mehrere Wochen hindurch tödlich die Strapazen der Dersesshaft ertragen hatte, dem ganzen Verlauf des Festes beizugab.

Die Nachrichten aus Baden-Baden, wo Se. Majestät seit Samstag den 29. zur Erholung einen längeren Aufenthalt genommen hat, lauten fortwährend überaus günstig. Der Kaiser unternimmt täglich Spazierfahrten und erhebt in gewohnter, streng pünktlicher Weise die laufenden Regierungsgeschäfte. Auch Ihre Majestät die Kaiserin, welche durch Gesundheitsrückfällen von der Theilnahme an der Niederwaldfeier fern gehalten, sich bereits unmittelbar nach den militärischen Festen in Domburg dahin begeben hat, erfreut sich des besten Wohlbefindens. Nachdem am 30. der Geburtstags der hohen Frau im engsten Familienkreise begangen worden war, hatten die Kronprinzipalpersönlichkeiten eine Reise nach Italien angetreten und sind am 3. d. M. zu kurzem Aufenthalt in Mailand eingetroffen, während Prinz Wilhelm dem kaiserlichen Hof in Wien einen Besuch abtath, um an den Jagden in Steiermark theilzunehmen.

Der Reichskanzler, welcher auf der Rückreise von Gießen zu Ende der vorigen Woche in Berlin eingetroffen war, hat am folgenden Tage bereits wieder die Reichshauptstadt verlassen und sich mit seiner Familie nach Friedrichsruh begeben. Einige Tage nachher ist ihm der von Niederwaldfeier zurückgekehrte Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Minister

von Büttcher, dahin gefolgt, um mit dem Fürsten die nächsten Aufgaben der Reichsregierung zu prüfen. Der Bundesrath hat am 5. d. seine Sitzungen wieder aufgenommen, über deren Gegenstände unsere heutige Nummer weiter unten berichtet. Ueber den Termin der Berufung unserer parlamentarischen Körperschaften sind zur Zeit noch keine definitiven Bestimmungen getroffen worden.

Die im 19. Hannoverischen Reichswahlkreise entrannete durch den Sieg der Fortschrittspartei noch mehr erbitterte Feinde zwischen Nationalliberalen und Fortschrittspartei hat durch die Wahlabsichtserklärung in Eberfeld und Darmen neue Nahrung erhalten, indem dort zwar der nationalliberale Kandidat Herr Dr. Graf gewählt, von der Mehrzahl der fortschrittlichen Wahlmänner aber entgegen einem zwischen beiden Parteien abgeschlossenen Kompromiß für einen Gegenkandidaten gestimmt worden ist. Die nationalliberalen Organe erklären jetzt jedes weitere Zusammengehen mit den jalschen Fremden für unmöglich; dieser hätten die Nationalliberalen den Fortschritt noch als ein heilsames Organ des Parlaments angesehen, berufen, des Amtes der Kritik zu walten; jetzt aber zeige es sich, daß die Partei der bloßen Negation und dem Radikalismus verfallen sei, daß sie als erste Aufgabe ansehe, den gemäßigten Liberalismus über den Haufen zu werfen, und daß sie, um dieses Ziel zu erreichen, sich nicht scheue, den offenen Reichsfeinden Unterstützung zu leisten; und in Wahrheit habe in der eben benannten Wahlabsicht das Bessenthum mit Hilfe des Fortschritts den Sieg davon getragen. Die Fortschrittspartei bleiben den Nationalliberalen die Antwort nicht schuldig, nur daß sie sich dabei der von Herrn Eugen Richter angeführten, etwas großbrunnigen Sprache bedienen; nach ihrer herrschenden Auffassung soll die Wahl in dem alten Verhältnissen Wahlweise erfolgen, daß das Volk in dem Standpunkt der Fortschrittspartei die richtige Vertretung des wahren Volkswillens erhalte.

Der Reichsstaatsgeschworenentribunal ist am 1. d. M. auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wegen Landesraths verhaftet worden. Ueber die von Antoine gegen die Verhaftung erhobene Beschwerde wird dem Vernehmen nach das Reichsgericht zu entscheiden haben.

Der Antrag des königlich-sachsen Sachsen ist auf den 12. November einberufen.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ist der beklagende Empfang, welchen der König von Spanien in Paris durch den gebildeten und ungebildeten Pöbel von Paris gesunken hat, das meist besprochene Ereignis geblieben. Die Einzelheiten und die Gründe dieses Vorgangs sind zu allgemein bekannt, als daß auf dieselben eingegangen zu werden brauchte. Die Nachwirkungen desselben lassen sich noch nicht vollständig übersehen, da die von verschiedenen der französischen Minister eingereichten Abschiedsgesuche erst nach dem Zusammentritt der Kammer zur Entscheidung kommen sollen. Wie es heißt, hat gleichzeitig ein lebhaftes Gerwürnis zwischen dem Ministerpräsidenten Ferry und dem Schweizergehe des Herrn Greby, welchen Ferry gesunken, dem man Schuld giebt, wegen Ferry intrigant und durch einen gegen diesen gerichteten Journal-Artikel zu den gegen den König von Spanien verübten Exzessen indirekt beigetragen zu haben. Ueberaus traurig ist die Rolle, welche mit ganz vereinzelten Ausnahmen die französische Presse in dieser Angelegenheit gespielt hat.

Das Verhalten des Königs Alfonso bei dieser Gelegenheit war eben so tadellos und besonnen, wie würdig. Der König nahm die Entschuldigun, zu welcher der Präsident der Republik sich am folgenden Tage entschloß, mit gemeinsamer Höflichkeit an, sagte auch der Einladung des Präsidenten Greby zu einem Bankett, b'ehrte aber auf keinen, übrigens völlig der allgemeinen Stimmung in Spanien entsprechenden Entschluß, seinen Aufenthalt, der anfangs bis zum Donnerstag ausgereicht werden sollte, abzukürzen und die Rückreise nach Madrid am Montag Morgen anzutreten, nachdem er den Pariser Armeen ein echt königliches Gesicht zurückgelassen hatte.

Wenn die propagandistischen Elemente der französischen Radikalen, die sich Spanien in erster Linie für ihre republikanischen Wirklichkeitspläne ausgesprochen haben, mit dem Ereignis zugleich den Zweck verfolgt haben, der spanischen Monarchie einen neuen Stoß zu verlesen, so haben sie diesen Zweck gründlich verfehlt. Das beleidigte spanische Nationalgefühl kommt in allen Parteien in den lebhaftesten Sympathiebeweisen für den König zum Ausdruck, der auf der Rückreise von der spanischen Grenze an bis Madrid überall mit der herzlichsten Begrüßung empfangen worden ist. In Madrid hatte vorher schon eine deutschfreundliche Kundgebung stattgefunden. Einige beschuldigende antiranzösischen Demonstrationen wurden durch das Eingreifen der Behörden verhindert.

In Frankreich selbst hat die Angelegenheit noch ein Nachspiel gefunden, indem von einigen Seiten das Verhalten des Präsidenten der Republik, von der anderen Seite dasjenige des Ministerpräsidenten zum Gegenstande scharfer Tadel gemacht wurde; auch gegen das Verhalten des Kriegsministers wendeten sich die publicistischen Angriffe. Anfangs schien es, daß die Stellung der Reichsjustiz ebenfalls bis zu dem Zusammentritt der Kammer verlag werden solle, und es hat daher allgemein überaus Wunsch des Präsidenten der Republik ein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Die Annahme des Gesuchs durch den Präsidenten war selbstverständlich.

Anzweifeln ist eine neue Welle an dem Horizonte Frankreichs aufgegangen. Die Mittelungen, welche der Missionar Shaw auf Lamatae über die ihm seitens des Admirals Pierre zugefügten Beleidigungen veröffentlicht und durch persönliche Berichte erläutert hat, sind von der Masse des englischen Volkes mit so großer Erbitterung aufgenommen worden, daß Herr Gladstone nicht umhin können wird, Genußthun für die bei unrem britischen Staatsbürgern und Geistlichen zugefügten Beleidigungen zu verlangen. Bei der gegenwärtig in Paris herrschenden Stimmung ist auf eine nähere Behandlung dieser Angelegenheit

kann zu rechnen, England aber ist geneigt, in bevorzugen Fällen nicht mit sich scherzen zu lassen. Der französische 'diesseitige Streit ist für den Augenblick in den Hintergrund getreten, da zu verlässliche Nachrichten aus Belgien fehlen.

Der in Belt verfallene ungarische Reichstag, und die Regierung des Herrn Tisa scheinen darüber einig zu sein, die in Ungarn herrschende Erregung nicht nur durch die Anwendung von Gewaltmitteln, sondern durch Zugeständnisse an das froatliche Nationalgefühl zu beschwichtigen. In den maßgebenden ungarischen Kreisen hat man die richtige Empfindung, daß der Ungarn nicht all zu traurig gefasst werden dürfe, wenn der Gesche eine weitergehende Bewegung unter den slavischen Elementen vorbeugung werden sollte.

Der König von Serbien traf am 1. d. M. in Belgrad ein und nahm unmittelbar darauf aus den Händen des Ministerpräsidenten Ristitsch das Entlassungsgesuch des Ministeriums entgegen. Der König genehmigte das Entlassungsgesuch in einem Schreiben, in welchem er den Ristitsch auf das Verbaltheft bedauerte und den schreibenden Ministern seine vollste Anerkennung aussprach. Die Neubildung des Ministeriums wurde dem Vizepräsidenten des Staatsraths, Grcinic, übertragen, der neben dem Präsidium des Kabinetts das Ministerium des Innern übernahm. Der neue Ministerpräsident gilt für einen Mann von hoher Weisung und großer Energie, der sowohl zu der russophilen Richtung Ristitsch's, wie zu dem Radikalismus der gegenwärtigen Kammermehrheit in scharfem Gegensatz steht. Die Euphorie wurde am 4. d. abend nach ihrer Eröffnung durch einen Erlass des Königs wieder geschloffen. Dem Vernehmen nach wird die Ratifikation der Wienabkonvention, vorbehaltlich späterer Genehmigung durch die Euphorie, erfolgen.

Die Wehrkraft, daß die Entlassung der russischen Generale Sobotow und Kautzows aus dem Rathe des Fürsten Alexander von Bulgarien zu einem Zerwürfnis mit der russischen Regierung führen werde, hat sich nicht bewirklicht. Russland hat erklärt, daß es mit den jüngsten Vorgängen in Sofia zwar nicht einverstanden sei, der ferneren Entscheidung der bulgarischen Verhältnisse aber zuschauen werde, ohne seine freundschaftlichen Bestimmungen gegen das junge Fürstenthum zu ändern. Ob der Kaiser von Rußland dem kaiserlichen General v. Lessowoi die Annahme des ihm zugesandten Amtes eines bulgarischen Kriegsministers gestattet, ist einwillen noch zweifelhaft.

An Leeds wurde am 29. September die Konferenz der irischen Nationalisten für Großbritannien eröffnet, deren Zweck es ist, eine Organisation der Iren in England und Schottland herbeizuführen, um den Einfluß des irischen Elements bei den Wahlen zur Geltung zu bringen. An Irland selbst ist es mehrfach zu Spaltungen zwischen den Nationalisten und den Orangisten gekommen, die durch eine von den erfteren in der protestantischen Grafschaft Tyrone veranstaltete Agitation in große Aufregung verlegt sind.

In Kopenhagen wurde am 1. d. M. der dänische Reichstag eröffnet. Das Festhalten der Konstitution durch die Wahl des Führers der radikalen Linken, Fez, seiner oppositionellen Stimmung einen möglichst scharfen Ausdruck.

Politischer Tagesbericht.

Unser Berliner O. Correspondent schreibt uns heute: Die Pariser Entlaste bei dem Besuch des Königs von Spanien üben, wie vorher zu sehen war, ihre Nachwirkung. Aber in der Art, die dem französischen Charakter entspricht; also unter Ausschluß der Selbsterkenntnis. Denn eine solche ist in dem Augenblick nicht; daß Frankreich sich immer mehr isolire — noch nicht zu finden; weil die Helzig des Wehls immer nur in der Abwägung der Schuld auf einzelne Persönlichkeiten gesucht wird, statt in der Ueberwältigung oder doch mindestens Zurückdämmung der Reaktionsstimmung, von welcher Frankreich zu seinen Schaden sich beherrschen läßt und von welcher die persönliche Intrigue Wehrtheil zieht. — Die Regierung scheint dem allgemeinen Unwillen Europas durch Aufopferung des Kriegsministers Thibaudin eine Sühne bieten zu wollen; und es ist ja nicht zu läugnen, daß der Kriegsminister durch seine demokratische Zurückhaltung von allen dem Königlichem diebe gemachten offiziellen Empfangsfeierlichkeiten gewissermaßen für die Reichsregierung Partei nahm; aber Herr Thibaudin läßt bereits durch seine radikalen Freunde verstanden, daß er keine Rücksicht auf die öffentliche Schandthat an der Spitze der Radikalen in der Deputirtenkammer machen werde. Und in dem Klauenhede, in welchem das Cabinet jetzt noch mit diplomatischen Schwierigkeiten wegen der Art und Weise zu kämpfen hat, in welcher es die an den König von Spanien gerichteten Entschuldigunsworte des Präsidenten Greby an die Öffentlichkeit brachte, wird von der radikalen Presse, aus Anlaß der Verhaftung des Alger Hizarats Antoine, die Vertreibung aller Deutschen aus Paris gefordert und der Terrorismus, welcher auf der Pariser Bevölkerung lastet, dann noch die Folge haben, daß die Pariser Werkstätten sich tausendweise Arbeiter verweigern, die dort Beschäftigung gefunden haben. Es ist möglich, daß Herr Rodogoff auch diesmal nur den eigenen Eingebungen folgt und seine Thematik wie die Sprache wechelt, je nach dem Publikum, für welches er seine pamphletarischen Ergüsse zurückzieht. Zur Zeit des Kaiserreichs war er wegen der boshaften aber geistreich zugefügten Nachsicht, die er demselben beibrachte, der Liebhaber der gebildeten Welt; seine jetzigen Wuthausbrüche gegen Deutschland schmeicheln dem Geschmack des Pöbels, welcher in oratorischen Exzessen sich nährt, bis er die brutale Gewalt an deren Stelle setzen kann. Herr Rodogoff ist möglicher Weise verrückt, oder spielt den Verriiden zum Vorbild seines publicistischen Meisters; es ist aber auch möglich, daß, wie es zur Zeit des Kaiserreichs Leute genug gab, welche seiner Bosheit in die Hände arbeiteten, so auch jetzt. Wir haben im letzten Briefe bereits auf diesen Umstand hingewiesen und wollen bei Erwähnung der neuesten Exzessen der Pariser radikalen Presse nicht veräumen daran zu erinnern, daß gerade die v'ranzösischen Organe die Erörterung der dem Könige Alfonso zugefügten Beleidigung befehlen

waren nachzuweisen, daß in erster Reihe Deutschland beleidigt sei und Genugthuung verlangen müsse. Diejenigen, von welchen diese Bestimmung ausging, wissen recht gut, — und Präsident Grey hat es bestätigt — wie unmaßmäßig das französische Vorgehen gegen solche Demonstrationen ist, aber in Deutschland weiß man es auch. Es ist Frankreichs Sache, dafür zu sorgen, daß die Republik, welche es sich gegeben hat, nicht durch die Republikaner zu Grunde gerichtet werde, aber Deutschland hat keinen Beruf, den Diktator zu Unterwerfung derselben Hilfe zu leisten.

Der Minister von Boetticher soll bei seinem Besuche in Friedrichshagen mit dem Reichsfanalar eingehend über die sozialpolitische Frage verhandelt und durchaus nicht den Eindruck gewonnen haben, als ob Herr Bismarck in dieser Hinsicht eine Schwächung zu machen geneigt oder die frühere Energie nicht mehr besitze. Vielmehr habe der Reichsfanalar seinem Wunsch, daß mit dieser Beschäftigung so rasch wie möglich fortgesetzt würde, sehr bestimmte Ausdruck gegeben. Mit einigen wichtigen Modifikationen an der Unfallversicherungsvorlage soll sich der Reichsfanalar einverstanden erklärt haben.

Die Reichstagswahl in Warburg an Stelle des verstorbenen Professors Arnold ist jetzt auf den 20. November ausgeschrieben. Der der deutsch-conservativen Fraktion angehörige Hr. Arnold war durch ein Compromiß der Conservativen und Ultramontanen gewählt worden, und diese haben sich auch jetzt wieder verknüpft, und zwar auf des Signaturs Grimm, Mitglied des Abgeordnetenhauses. In den vergangenen Legislaturperioden war der Wahlkreis durch den freiconservativen Oberpräsidenten von Endeverten. Gegenüber dem conservativ-clericalen Wahlbündnis haben die Liberalen schlechte Aussichten. Bei den vorigen Wahlen war ein conservativ-liberaler Professor Westermann aufgestellt gewesen, der aber um etwa 2000 Stimmen in der Minorität blieb; ob jetzt ein liberaler Gegenkandidat aufgestellt werden wird, ist noch nicht bekannt.

Die binnen kurzen zusammenzutretenden französischen Kammeren fuhren recht vermehrte politische Beziehungen im Innern vor. Der gegenwärtig durch den Ministri des Kriegsministeriums Schönbach im Schoße der Regierung ausgetretene Konflikt unterschied sich von früheren Krisen dadurch, daß er sich nicht strikte innerhalb der constitutionellen Grenzen hält, sondern, statt das Kabinett in alleinige Mittelhandlung zu ziehen, auch die Stellung des Oberhauptes der Republik zu Präzedenz setzen. Seitdem Hr. Grey den französischen Reichstagspräsidenten abgelöst, ist sein Name noch immer außerhalb und über den Parteigrenzen geblieben. Zum ersten Male wird er jetzt hineingezogen, ja sogar in den Vordergrund der Erörterungen gerückt. Und diejenigen, welche die Hand dazu bieten, sind gerade die persönlichen Freunde des Staatschefs. Nachdem sie alles gethan, ihn zu compromittieren, drängen sie sich nunmehr zu seiner Vertreibung hinzu — als wäre wirklich eine Präzedenzschleife im Auge. Eine derartige Taktik aber ist weder loyal, noch unter Umständen auch gefahrlos. Beachtenswerth erscheint es daher jedenfalls, daß von den dem Besuche des republikanischen Regimes aufrichtig zugehörigen Parteien einmüthig und nachdrücklich auf Unschädlichmachung des Hrn. Wilson, bekanntlich der Schwägerin des Präsidenten Grey, gedrungen wird. Die „Rep. franc.“ erklärt es geradezu für ein vitales Interesse des Landes, daß Herr Grey das verfassungsmäßige Exekutivamt der Präsidentschaft absolviere, meint aber, es sei zu diesem Besuche unerlässlich, daß Herr Wilson fortan in die Unmöglichkeit verlegt werde, die moralische Autorität des höchsten Beamten der Republik in der bisherigen Weise desorgeln zu lassen; und der allgemeinen zu gemäße „National“ sagt geradezu, daß ihm eine Präsidentschaft Wilson lieber sein würde, als Grey mit Herrn Wilson als Berater.

König Alfonso von Spanien fuhr zu schreiben die Dresd. Nachr., hat während der kritischen Augenblicke seines Präsidentschafts Charaktereigenschaften entwickelt, welche seinem Thron und Lande noch große Dienste zu leisten berufen sind. Er ist mit einem Schläge der populäre Mann der iberischen Halbinsel geworden. Seit den Tagen der napoleonischen Gewaltthätigkeit ist Spanien nicht von einem so einmüthigen Drange patriotischer Begeisterung durchdrungen worden, wie jetzt. Mäße der großen Klugheit nicht ein kleines Geschick finden! Jetzt oder nie muß der junge König das wahre Glück finden. Eine solche Gelegenheit kommt nicht so bald wieder. Den einmüthigen Patriotismus des sich um seinen König schaarenden Volkes zum Besten des Gesamtwohlwollen in geordnete Bahnen zu leiten, die Parteigegensätze abzumildern und die dem schönen Lande so notwendigen politischen und wirtschaftlichen Reformen in großem Style und nachvoll in Angriff zu nehmen, das wäre die forstbarste „Fructification“ des großen historischen Augenblicks.

Bermerkungen Nachrichten.

— **Prin. Georg Nadwizil.** Lieutenant im Regiment der Garde du Corps, einziger Sohn des Generals d. la suite des Kaisers, Fürsten Anton Nadwizil, hat sich am Sonnabend in Paris mit der Comtesse Branda vermählt. Die Eltern der Braut, deren Mutter eine geborene Prinzessin Sapich ist, wäßen zu den reichsten polnischen Magnaten. Außer den biedererzählten Verwandten und Freunden nobelten der Trauung auch mehrere Regimentcommanden des Prinzen bei.

— **Zu Ehren des auferstehenden türkischen Vorkämpfers Mustafa Pascha** fand gestern beim hiesigen türkischen Vorkämpfer Sait Pascha ein Gedächtnisfest statt, zu welchem außer den Herren der Begleitung des Generals mit dem Militärorden der Hofstadt nur der vereinzelt Chef des Konsularamtes Geh. Legationsrath Busch, mit welchem Mustafa Pascha in Anknüpfung des Staatssekretärs Grafen Haffelberg in den letzten Tagen verhandelt hatte, eine Einladung erhalten hatte. Mustafa Pascha soll wiederholt berichtet haben, daß er sonst militärischen und kommunalen Einrichtungen auf das Dürchste überaus gewogen sei und den denkbar glücklichsten Eindruck von Berlin mitnahm.

— **Gesellschaft M. v. Reutenlofer** ist in Berlin eingetroffen und besuchte am Freitag während längerer Zeit die Hygiene-Anstalt.

— **Die Versuchskommission** der hiesigen Artillerie-Prüfungs Commission, welche Ende v. M. nach Straßburg ausgesandt war, um dort noch den letzten Theil der alten Beschäftigung, die sogenannte „alte Schwedenschanze“ zu revidieren, ist wieder hierher zurückgekehrt, nachdem sie ihre Aufgabe glänzend gelöst hat. Die schweren Belagerungsgeschütze, welche in einer Entfernung von fast 1/2 Meilen westlich vor der Schanze aufgestellt waren, demontirten mit ihren Metraketen, 4 Centner schweren Wurfschiffen in wenigen Tagen die gewöhnlichen Beschäftigungen des Forts. Nach dem erzielten Resultate ist es wohl zweifellos, daß den Ge-

schossen der Neuzeit keine Befestigungswerke mehr auf die Dauer Widerstand zu leisten vermögen.

— **Bezüglich der Bekämpfung des Herrn Windthorst** in Düsseldorf, daß das Niederwässern, dem derselbe schließlich belagert wird, eines der erheblichsten Heile seines Lebens geworden sei, erwidert die M. Z. davon, daß, als im Jahre 1877 der Reichstag um eine Verbesserung für das Niederwässern-Denkmal antragte, wurde Herr von Schölerer, Alt von einer „vertrauensvollen Denkmals-Gründung“ sprach und Herr Windthorst gleichfalls gegen die Bewilligung auftrat, indem er auf die angeblich darübenden Priester hinwies, denen das Gehalt gesperrt worden.

— **Unser berühmter Dichter Emanuel Geibel** ist, wie aus Aves nach hier mitgeteilt wird, nicht unerheblich erkrankt, der Arzt hat dem Dichter alle Beschäftigung unterlagt.

— **Friedrich Spielhagen** hat eine Tragödie geschrieben, welche in Frankfurt a. M. zuerst zur Aufführung gelangt wird.

— **Historische Treue** wird jetzt von unsern Geschichtsmalern in erster Linie verlangt. Und für Niemand ist es wohl schwieriger zu malen, als für hohe Herren. Als Prinz Friedrich Carl sich kürzlich die Schilde von dem von ihm bestellten Bilde der Fahnenparade bei Metz ansah, war seine erste Frage an den Künstler, wieviel Mann von 3. Dragoner-Regiment darauf seien, und als der Maler sich weigerte, sagte der Prinz hinzu: „Es müssen 46 Mann sein.“ Beim Nachhinaus fanden sich jedoch nur 44 vor, und so mußten noch zwei hinzugezählt werden.

— **Ein für die Vögel sehr bemerkenswerthe Neuerung** ist die beim Verzapfen des Bieres nun ermöglichte Druckanwendung von flüssig gemachter Kohlenäure. Die comprimirt atmosphärische Luft, die jetzt zum Bierdruck angewendet wird, und damit jede Einwirkung verorbener Luft wird durch diesen neuen chemisch technischen Fortschritt beseitigt werden. Die nach dem System Raub-Kraumben vorzunehmende Anwendung der Kohlenäure als Bierdruckmittel ist eine sehr einfache. Daß die Druck-Anwendung desjenigen Kalkstoffes, welcher vor Allem die Frische des Bieres bedingt, von ganz besonderer Wichtigkeit sein muß, wird leicht zu erkennen sein. Bekanntlich hat die Polizei an verschiedenen Orten den Bierkrug in Anwendung von Kohlenäure verboten, weil sie meist immer hergestellt wurde, aber die Verwendung nach dem System Raub-Kraumben ist vom Medicinal-Ministerium nicht nur erlaubt, sondern sogar dringend empfohlen worden.

— **Der Weltreisende Wilhelm Foote** aus Köln a. Rh., der Sprich ein reiches Patricierfamille, dessen achtjährige Tour die Erde im vorigen Jahre mit einer quer durch Asien und Europa ausgeführten Fahrt endete, und dessen interessantes Buch: „Aus Japan nach Deutschland durch Sibirien“ in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, hat seinen seinen derzeitigen Aufenthaltsort, Berlin verlassen und begibt sich auf seine zweite große Reise. Er wird zunächst das Caplan und die Diamantenfelder in Südafrika besuchen, also um so lange in Maragasscar Aufenthaltsort nehmen, als dies sein Gesundheitszustand gestattet, sich hierauf über Athen nach Australien wenden und die Inseln der Südsee linguistischen und ethnologischen Forschungen unterziehen und nach Möglichkeit Sammlungen ethnographischer Gegenstände machen. Was er alsdann unternehmen wird, ob er über Amerika oder Asien heimkehren wird, ist noch nicht bestimmt.

— **Eine gräßliche Bluthat** ist in Köbe bei Warburg verübt worden. Ein in der Treppenstiege zu Warburg beschuldigter Wäcker Namens Günther hatte die Kirche in Köbe mitgemacht und befand sich Nachts gegen 2 Uhr in Begleitung eines jungen Mädchens auf dem Feinwege. Unterhalb des Dorfes wurde er meuchlings von einem Dürchen angefallen und durch mehrere Messerstiche an Hals, Kopf und Brust fürchterlich zugerichtet, so daß er blutüberströmt sofort zusammenbrach und nach wenigen Schritten verschied. Von dem Thäter hat man noch keine Spur.

— **Ueber einen vulkanischen Höhenregen** in der Sundab-Straße theilt Capt. M. Weber, Führer der deutschen Vart-Pallas, folgendes mit:

Während ich am 21. April Abends die Reise von Swatnoff nach New-York angetreten und Arier passirt war, überfiel uns in der Nacht vom 20. auf 21. Mai, als wir die Sundabstraße halbwegs passirt waren, ein fürchterlicher vulkanischer Höhenregen, von einem Feuerstrebenden Berge auf Sumatra herüber, der vier Tage andauerte und sich über die fünfzehnhundert englische Meilen weit über die See erstreckte. — Am 22. Mai war es total dunkel, so daß wir Licht anzuwenden mußten, um sehen zu können. — Am folgenden Tage wurde es wieder hell, am nächsten Tage darauf kam die Sonne gleich einer gelben Kugel durch und kühlte uns herab, es wurde wolkig, nur jedoch noch am frühen Morgen zu spüren. Es freute mich, daß wir immer eine gute Brise hatten, vermittelst deren ich davonjagen konnte. Die Zafelung war überall ganz gelb und die Wolke und wir mußten dieselbe oben bis unten abkratzen. Auf dem Wege die Höhe gegen 8 bis 10 Zoll hoch gelegen haben, wenn wir dieselbe nicht ab und zu gleich Schnee über Bord geschauelt hätten; das Schimmeln dabei war, die Augen offen zu halten. Wie ich nun bei meiner Ankunft erfuhr, muß dieses das Beispiel zu jenem erfolglos schrecklichen Erdbeben gewesen sein?

Lokales.

Halle, den 8. October.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— **Vor jährlicher Gemeinde hielt gestern Vormittag Herr Candidat Hanbrock**, einer jener drei Bewerber um die durch den Weggang des Herrn Pflüger Dr. Schmidt vacante werdende Stelle eines dritten Geistlichen an St. Georgen, in der Gläubigenkirche seine Probe predigt. Kommenden Sonntag wird der andere ungelassene Candidat seine Probe predigt halten. Die Entscheidung bleibt dann dem Gemeindevorstand und der Gemeindevorstand vorbehalten.

— **An seinen Vorträgen über die von ihm behauptete archäologische Forschungen im Auftrag der Berliner Akademie** ausgeführte Reise in Tunis und Alger hat unser Hiesiger, Herr Privatdocent Dr. Schmidt, sich über die freundliche Aufnahme und Unterstützung bei seinen Arbeiten, welche ihm seitens der französischen Behörden seiner Gebiete, wie seitens Privatpersonen französischer Nationalität zu Theil geworden, äußerst anerkennend ausgesprochen, wie es vielen unserer Leser gewiß noch von dem Vortrage im hiesigen Verein für Erkundung erinnerlich sein wird. Die französische Presse hat mit Verehrung von diesem Dank, welcher unsern Vandenstein in Afrika geleist hat, Kenntnis genommen; mehrere Blätter, so z. B. die „Revue scientifique“, geben den betreffenden Passus des Vortrages in der Uebersetzung ausführlich wieder und betonen, wie diese Worte der Anerkennung sowohl diejenige ehren, welche sich derselben würdig gemacht, wie ihn, der sie gesprochen.

— **Der Magistrats-Secretair August Wilhelm Pünger** hier selbst ist gestern Abend nach langen und schweren Leiden verstorben. Derselbe war am 21. Mai 1818 in Preyitz bei Püßberg geboren und erhielt seine Erziehung vom 11. Lebens-

jahre an beim Pastor Friedrich in Dübendorf. Mit dem 18. Jahre bereitete er er beim damals hier garnisonirenden Jäger-Bataillon des Fürst. Infanterie-Regiments Nr. 32 freiwillig ein, kam dann zum Landwehr-Bataillon Nr. 27, auf dessen Veranlassung er bis zum Jahre 1848 und zwar zuletzt als Capitän d. v. d. hiesigen hiesigen Vermählung ein und kam 1853 in die Massifort-Artillerie, welche im Jahre 1853 in die Artillerie-Bataillon umgewandelt wurde. Er bis an sein Ende treulich hienach. In den 35 Jahren seiner Thätigkeit hat sich der Verlebte durch sein pünktliches Wesen und seinen gewissenhaften Charakter die Achtung seiner Vorgesetzten erworben und ihm ein dauerndes Andenken auch über das Grab hinaus bewahrt bleiben.

— **Die Sparkasse hier selbst** hatte im September eine Einzahlungsumme von 168,022.69 M. gegen 142,245 M. in 1882) zu verzeichnen, der Rückzahlung im Höhe von 230,355.86 M. gegen 230,351.79 M. gegenüberstanden. Die Einzahlungen bis Ende September betragen 2,697,698.95 M. gegen 2,282,522.63 M. im Jahre 1882). Die Rückzahlungen 2,191,511.11 M. (gegen 1,831,461.46 M. im Jahre 1882). Die Einzahlungen übersteigen mithin die Rückzahlungen in diesen drei Quartalen um ca. 506,000 M. Das Interimsergebnis betrug ultimo September 1883 6,865,573 M.

— **Auf dem südlichen Baum am Ende von Deutz** Montag ab, die Dienststunden der Beamten von Morgens 8 bis Nachmittags 3 Uhr.

— **Folgende militärische Vereine** hielten am Sonnabend Abend ihre jährlichen Monatsversammlungen ab, in welchen förmlich zunächst der festgesetzten Kassenprate am 14. v. Mts. bei Hofschob ab hat, ferner des Einzugs Er. kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen am 16. v. Mts. in unserer Stadt gedacht wurde; der Verein ehemaliger Artillerie im Restaurant „Rosenkranz“, der Verein ehemaliger Garde ebenfalls, der Verein ehemaliger Pioniere im „Fägerhof“, der Verein ehemaliger Marine im Restaurant „Stadt-London“. Auch auf die bevorstehende Sutseifer wurde aufmerksam gemacht. Am dem Festzuge beteiligen sich förmlich die hiesigen und eine Anzahl auswärtiger militärischer Vereine.

— **Dem Militärlieutenant der Fälinger Colonie Schilling** eine Gesellschaft hielt gestern Abend in deren Gesellschaftslocale Herr Karmenbecker Yuge einen Vortrag über die beachtliche Einverleibung Giebelstein in den Stadtbezirk Halle, welcher zu einer längeren Discussion Veranlassung gab. Die Meinung der Anwesenden war vornehmlich gegen eine Einverleibung gerichtet, da die Stadt Halle dadurch Verpfichtungen eingehen würde, die den Stadtbehörden bedeutend belasten dürften.

— **Am 15. v. Mts.** werden die im nächsten Monatsende untergebrachten Personen nach den königlichen Anstalten an der Wagdeburgerstraße übergeführt werden.

— **Bekanntlich hat vor einiger Zeit der Hlitz** in das Gebüde der hiesigen königlichen Sternwarte eingeschlagen. Aus diesem Anlaß nun beabsichtigt dem Vernehmen nach das Königl. Universitäts-Curatorium, eine Mittheilungserklärung (ohne Aufstellung) in der Weise herstellen zu lassen, als das Gebäude des genannten Gebäudes mit der Dachrinne engstens verbunden werden soll.

— **Der Gohlfisch zur Weintraube**, Geißstraße Nr. 61, welchen der Gohlfisch Herr Hummel ca. 16 Jahre innegehabt hat, ist am vergangenen Freitag an den früheren Wächter des Gohlfischs Schwan hier, Herrn Volkstanz in Wilmberg, für ein Preis von 75 000 Mark käuflich übergegangen. Der neue Besitzer übernimmt das Geschäft bereits am 20. v. Mts., während Herr Hummel das Drochsengeschäft bis auf Weiteres innebehalten. — Als Beobachter einer stets sehr guten Gohlfisch hat Herr Hummel einen weiten Ruf, namentlich auch bei den Wachsen, erworben.

— **Am Montag den 29. v. Mts.** findet der Eintrittscommis des Hallenser S. C. Abends 8 Uhr, im Neuen Theater statt. — Am Dienstag den 6. November er. bezieht das studentische Corps „Berolita“ sein 47. Geburtstag.

— **Die Pallische Zunderfedern-Compagnie** wird, wie wir hören, eine Dividende für die besten Jahre 1882/83 nicht ausschütten. Die Aktien-Walzfabrik v. a. n. b. e. r. g. hat die G. S. gewährt für das verfloßene Geschäftsjahr 1883. Dividende.

— **(Aux caves de France)** So oft sich die Thore eines Restaurationstales dem hallohen Publikum öffnen, läßt letzteres einen solchen Unternehmen mit ziemlich misstrauischen Augen entgegen zu sehen. Denn abgesehen von der Unzahl vorerzögter Institute ist der solchen neuen Einrichtungen entgegengebrachte Zweifel in Betreff ihrer Schicklichkeit und nützlich gewöhnlich. Die Methode für das Vertrauenstücken, welche man hierdurch dem Gastmahlstunde im Allgemeinen entgegenbringt, ist aber nicht eine in diesem selbst zu suchen, sondern es sind Fremdlinge, welche die thore Zunft der Gastronomen in der letzten Zeit zurückdrängen. Da nicht es der Verleger, Händler mit getrunkenen Getränken z. welche nach Erprobung eines kleinen Kapitals die bisherige Thätigkeit aufgeben und — einfach eine Restauration eröffnen. Was Wunder, wenn durch die Verbreitung solcher, mit diesem Geschäfte fast gänzlich unbekannter Leute das Vertrauen, das man in denselben setzte, herabgebracht wurde und man der Einführung eines neuen Geschäftes gewöhnlich mit ziemlicher Zurückhaltung entgegentritt! Anders verhält es sich jedoch mit dem am vergangenen Sonnabend dem Besuche des Publikums übergebenen Weinbuden von Camillo Ritter, Weinbuden Nr. 7. Denn erstens kennen die Hallenser den Namen und die Einrichtungen der Dörsal Ritter Weinbuden, Aux caves de France, schon aus dem ehemaligen Lokale, der hiesigen „Straußmännchen“; und zweitens giebt der über ganz Deutschland verbreitete Name der guten Camillo Ritter den besten Besatz, daß dieselbe auf guten Grundlagen basirt. Außer dem Besuche des Lokales hat jedoch der Besizer der caves de France noch eine andere Neuerung eingeführt, die warme Nische. Und diese entspricht in der That allen Anforderungen, welche man an eine neue Küche unserer Zeit stellen kann. Nur hat die Küche der caves de France vor denjenigen anderer seiner Vorkämpfer den Vorzug, daß sie das Angenehme zugleich mit dem Nützlichen verbindet, die sie nämlich gut ist und billig, daß man für 75 (im Moment für 60 S.) ein Mittagessen erhält, welches alle Vorzüge besitzt. Doch auch in diesem Falle gilt das alte Sprichwort: Uebersetzung macht wahr! Und um nicht jeden einzelnen Vorzug und jede einzelne Eigenschaft der caves de France aufzählen zu müssen, empfehlen wir unsern gelehrten Lesern den Besuche der Dörsal Ritter Weinbuden, namentlich, um von den in Wahrheit praktischen Einrichtungen Kenntnis zu nehmen.

— **Geiern Nachmittags** trieben sich zwei fremde Bettler in der Lindenstraße herum und staketen jedem einzelnen Hauie ihren Besuch ab. Beim Stärkfabrikanten Lorenz, Nr. 15, durch dessen Dienstmädchen abgesehen, ergingen sich dieselben in den gemeinsten Redensarten und Drohungen und warfen schließlich mit einem großen Steine ein Fenster der Entree Nr. 15; dieselbe Nothpeil verübten sie Nr. 16, worauf sie sich schleunigst entfernten. Den beiden Vorkämlern machte man den auf der Bahn in Dienst befindlichen Polizeibeamten Anzeige, die sich sofort an die Verfolgung der Vagabunden machten und diese auch in der Merseburgerstraße abfingen und zur Haft brachten.

